



War der Nationalsozialismus modern? Eine Debatte

Miriam Krög

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Univ.-Ass. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Böhler

eingereicht im Semester: SS 2009

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-Leiterin: sehr gut

Abstract

Was National Socialism modern? A Debate

This paper focuses on a controversy which stood at the centre of interest for the scientific community in the 1980s and 1990s. The dispute emerged from a new point of view concerning National Socialism and Adolf Hitler, brought up by a group of young historians. In their opinion National Socialism achieved various modernizations, statements that were heavily criticized by others. Although the topic is not discussed any longer, the described debate brought up different aspects, which are still an important part of historiography.

Einleitung

„Der Historikerstreit mag tot sein, aber die Modernisierungsdebatte lebt.“¹ Verfasst Mitte der 1990er, hat diese Zeile Bernd Weisbrods, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte in Göttingen, auch heute noch gewisse Gültigkeit. Der angesprochene Disput ist zwar überwunden, doch seine Ergebnisse wirken fort.

Dieser Arbeit liegt eben jene, meist als Modernisierungsdebatte bezeichnete Kontroverse zugrunde. Sie hatte sich bereits in den 1960ern angebahnt, ins Zentrum des geschichtswissenschaftlichen Interesses rückte sie allerdings erst im Anschluss an einen Aufsatz des deutschen Historikers Martin Broszat in der Mitte der 1980er. Streitpunkt waren jedoch vor allem die Veröffentlichungen des Publizisten und Historikers Rainer Zitelmann, in welchen der Autor Adolf Hitler und den Nationalsozialismus aus einem neuen Blickwinkel betrachtete und damit auf erhebliche Kritik stieß. Die Debatte zog sich über mehrere Jahre hin und verebte erst im Laufe der 1990er, wobei der Rückzug Zitelmanns aus der Wissenschaft wohl keine geringe Rolle spielte.

Diese Untersuchung wird mit einer Betrachtung der Begrifflichkeiten beginnen, da diese einen nicht zu unterschätzenden Faktor für die Divergenz der Ansichten darstellen. Im Anschluss wird auf Vorgeschichte und den Disput selbst eingegangen, worauf eine Darlegung der Ergebnisse folgt.

Ziel der folgenden Abhandlung ist es, die Kontroverse als solche zu beschreiben und nicht die in ihm gestellte Frage nach der Modernität des Dritten Reiches zu klären. Aus diesem Grunde wird sich die Arbeit auf einer Meta-Ebene bewegen und nur in sehr geringem Maße auf die einzelnen Inhalte eingehen.

Bezüglich der einzelnen Streitpunkte gibt es diverse Publikationen in der diese ausführlich behandelt sind. Hier ist beispielsweise Riccardo Bavajs² Werk anzuführen, in dem er sowohl auf die Debatte inklusive älterer Deutungen als auch auf die einzelnen Punkte derselben ausführlich eingeht. Dieses Buch gleicht passagenweise allerdings einer Zitatsammlung. Jens Albers Essay „Nationalsozialismus und Modernisierung“³ beschäftigt sich sowohl mit älteren Ansätzen zu diesem Thema als auch mit dem Begriff selbst. Er liefert zudem einige Daten bezüglich Modernisierung und Modernisierungspotential im Dritten Reich. Einen Überblick über die Debatte mit besonderer Berücksichtigung ihrer unmittelbaren Vorgeschichte sowie ihrer Einbettung in die Geschichtswissenschaft liefert Christof Dipper in seinem Aufsatz im

¹ Bernd Weisbrod, Der Schein der Modernität, in: Geschichte als Möglichkeit, hrsg. v. Karsten Rudolph /Christl Wickert, Essen 1995, S. 224–242, hier: S. 225.

² Ebd.

³ Jens Alber, Nationalsozialismus und Modernisierung, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41 (1989), S. 346–365.

Kompodium der 3. Österreichischen Zeitgeschichtetage.⁴ Auch in den Werken Wolfgang Wippermanns⁵ und Ian Kershaws⁶, beide behandeln die unterschiedlichen Kontroversen bezüglich des Nationalsozialismus, findet die Modernisierungsdebatte Erwähnung. Der Standpunkt Rainer Zitelmans und seiner Parteigänger ist aus dem Sammelband „Nationalsozialismus und Modernisierung“ ersichtlich, in welchem auch eine ausführliche Erklärung zu Zitelmans Verständnis des Modernisierungsbegriffes zu finden ist. Martin Broszats folgenreiches „Historisierungsplädoyer“ kann in einer Sammlung seiner Beiträge, herausgegeben von Hermann Graml und Klaus-Dietmar Henke nachgelesen werden.⁷ Einen Einblick in bestimmte Aspekte aus soziologischer Sicht bietet Band 5 der Tübinger Beiträge zu Philosophie und Gesellschaftskritik.⁸

Was ist „Modernisierung?“

In Ermangelung einer allgemein gültigen Definition wurden Begriffe wie modern und Modernisierung zum wissenschaftlichen Problem. Ihre Verwendung geschah mit einer gewissen Beliebigkeit, da sie unterschiedlichen Auffassungen unterlagen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie ob ihrer Vagheit häufig diskutiert wurden und werden.⁹

Die Protagonisten der Modernisierungsdebatte versuchten, aufgrund des Fehlens einer Definition anhand von Indikatoren zu klären, was Modernisierung sei. Wirtschaftswachstum und verbesserte soziale Aufstiegschancen werden etwa als solche Anhaltspunkte genannt. Die Deutungen bezüglich der Existenz beziehungsweise Nicht-Existenz dieser Indikatoren divergierten allerdings stark. Dies lag nicht zuletzt an der unterschiedlichen Auffassung des Modernisierungs- beziehungsweise Modernitätsbegriffs.

Eine Seite verbat sich nämlich jegliche Assoziation von derartigen Begriffen mit dem NS-Regime, da sie diese als positiv konnotiert betrachteten.¹⁰ Die Modernisierung sei als Fortschritt in Fortsetzung der Entwicklungen seit 1789 zu verstehen und aus diesem Grund gebunden an Demokratie, Emanzipation und Humanität, dem Erbe der

⁴ Christof Dipper, Zwischen „Historikerstreit“ und der Debatte über „Nationalsozialismus und die Moderne“, in: Zeitgeschichte im Wandel, 3. Österreichische Zeitgeschichtetage 1997, hrsg. v. Gertraud Diendorfer/Gerhard Jagschitz/Oliver Rathkolb, Innsbruck-Wien 1998, S. 110–121.

⁵ Wolfgang Wippermann, Umstrittene Vergangenheit. Fakten und Kontroversen zum Nationalsozialismus, Berlin 1998.

⁶ Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Hamburg 1994².

⁷ Martin Broszat, Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus, in: Nach Hitler: Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte, hrsg. v. Hermann Graml/Klaus-Dietmar Henke, München 1987, S. 159–173.

⁸ Harald Welzer (Hrsg.), Nationalsozialismus und Moderne (Tübinger Beiträge zu Philosophie und Gesellschaftskritik 5), Tübingen 1993.

⁹ Bavaj, Ambivalenz, S. 9.

¹⁰ Dieser positive „Beigeschmack“ hängt wohl mit dem optimistischen Geschichtsbild des Abendlandes zusammen. Bavaj, Ambivalenz, S. 10.

Aufklärung und der Französischen sowie der Industriellen Revolution.¹¹ Wurde der Begriff im Zusammenhang mit dem Dritten Reich verwendet, folgte deshalb scharfe Kritik. Besonders, da laut Goebbels die Machtergreifung „[...] das Jahr 1789 aus der Geschichte gestrichen“¹² habe. Das Dritte Reich sei also keineswegs in seiner Tradition zu sehen. Die Deutungen dieser Gruppe, die kritisierte Zitelmanns Thesen besonders heftig, beschrieben das Regime als antimoderne Strömung, gestanden ihm höchstens eine „vorgetäuschte Modernisierung“¹³ zu.

Die andere Seite, die setzte sich zusammen aus Zitelmann und seinen Parteigängern, stellte den Zusammenhang von Nationalsozialismus und Modernisierung ausdrücklich her. Ihr Ansatz war es, diese positive „Vorbelastung“ loszuwerden, den Modernisierungsbegriff gleichsam „wertfrei“ zu betrachten. Dadurch wäre es möglich, das Hitler-Regime als modern zu verstehen, ja, seinen Protagonisten sogar modernisierende Absichten zugute zu halten.¹⁴ Der Versuch, die positive Prägung abzustreifen und den Begriff „neutral“ zu verwenden, gestaltete sich allerdings problematisch, zumal keine zufriedenstellende Definition geliefert wurde. Nach Abzug der positiven Konnotation des Begriffes, ist nämlich kaum mehr zu entscheiden, was Modernisierung „von jeder anderen Form von Wandel oder Politik“¹⁵ unterscheidet. Die Wertfreiheit des Begriffes konnte also keinen großen Beitrag zur Problemlösung leisten.

Eine dritte Gruppe von Wissenschaftlern, welche diese Thematik im Laufe der Debatte aufgeschnappt oder sich unabhängig von Broszats Appell damit befasst hatten, beschäftigte sich weniger mit der Begriffsklärung. Sie sahen die Modernisierung zwar als Wandel in Folge der „doppelten Revolution“ am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, beurteilten diese aber äußerst ambivalent. Sie erkannten sowohl moderne als auch antimoderne Elemente im Dritten Reich. Es habe „sich gegen das Erbe von 1789 richtend“¹⁶, zwar bestimmte Tendenzen der Modernisierung bestärkt, andere jedoch modifiziert oder gar ausgeschaltet. Zusätzlich ging diese Gruppe verstärkt auf die negativen Aspekte und Begleiterscheinungen der Modernisierung ein.¹⁷ So sei etwa Auschwitz nicht „[...] die Antithese der Moderne[...]“¹⁸, sondern „[...] ihre Kehrseite in

¹¹ Klaus Hildebrand, Vorwort, in: Riccardo Bavaj, Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung, München 2003, S. VII.

¹² Joseph Goebbels, Rundfunkrede vom 1. April 1933, zit. n. Bavaj, Ambivalenz, S. 50.

¹³ Hans Mommsen, Nationalsozialismus und vorgetauschte Modernisierung, in: Der historische Ort des Nationalsozialismus, hrsg. v. Walter H. Pehle, Frankfurt/M. 1990, S. 31–46, hier S. 31.

¹⁴ Hildebrand, Vorwort, in: Bavaj, Ambivalenz, S.VII.

¹⁵ Mark Roseman, National socialism and modernisation, in: Fascist Italy and Nazi Germany, comparisons and contrasts, hrsg. v. Richard Bessel, Cambridge 1996, S. 197–229, hier S. 215.

¹⁶ Detlev Peukert, Max Webers Diagnose der Moderne (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1548), Göttingen 1989, S. 82.

¹⁷ Hildebrand, Vorwort, in: Bavaj, Ambivalenz, S. VII.

¹⁸ Welzer, Nationalsozialismus und Moderne, S. 8.

ultimativer Konsequenz“.¹⁹ Detlev Peukert etwa ist der Meinung, das NS-Regime gehöre in eine „Krankengeschichte der Moderne“.²⁰

„Gefühle“, „vorgetäuschte“ und „tatsächliche“ Modernisierung

Die seit den 1970ern auch im deutschen Sprachraum aufkommende Methode der „Oral History“ lieferte Ergebnisse, die für viele HistorikerInnen überraschend ausfielen. Es war für jene, die den Schrecken des Dritten Reiches untersuchten schwer vorstellbar, dass viele Menschen den Nationalsozialismus keineswegs so negativ betrachteten, wie man das vermutet hatte. Dies gilt besonders für dessen Anfangszeit. Der Grundtenor der Ergebnisse dieser Recherchen war, dass die ersten Jahre der NS-Zeit durchaus positiv empfunden wurden. Die Bevölkerung gewann den Eindruck, dass „der Nationalsozialismus eine Öffnung zur Zukunft bringen werde“.²¹ Als Gründe dafür wurden etwa die Schaffung von Arbeitsplätzen und soziale Leistungen genannt. Deutlich verschlechtert habe sich die Situation erst nach Stalingrad und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Dieser Kontrast trat so deutlich hervor, dass manche SozialhistorikerInnen forderten, eine neue Epocheneinteilung anhand dieser Auffassung zu treffen.²²

Die positiven Empfindungen, das Hitler-Regime habe „Fortschritt“ gebracht, sind als „gefühlte Modernisierung“ zu bezeichnen, für die es zahlreiche Beispiele gibt. Sie ist der realen, hauptsächlich jedoch der „vorgetäuschten Modernisierung“ durch das NS-Regime zuzuschreiben. Diese stand im Zeichen der Kriegsvorbereitung und Propaganda, die stets darum bemüht war, das Dritte Reich als fortschrittlichen, modernen Staat darzustellen.²³ Diese Beeinflussung der Bevölkerung im Sinne des Regimes geschah hocheffizient. Die Menschen wussten etwa vom technologischem Fortschritt, dass dieser jedoch rein im Zeichen der Aufrüstung stand, war in geringerem Maße bekannt. Die Schaffung von Arbeitsplätzen ging ebenso mit der Kriegsvorbereitung einher.²⁴ Doch die Überwindung der hohen Arbeitslosigkeit versprach für die Bevölkerung eine Besserung ihrer Situation. Auch andere reale oder versprochene sozial- und wirtschaftspolitische Leistungen trugen zum Bild der nationalsozialistischen Modernisierung bei, freilich nur bei denjenigen, denen sie nicht aus ideologischen Gründen vorenthalten blieben.²⁵

¹⁹ Welzer, Nationalsozialismus und Moderne, S. 8.

²⁰ Detlev Peukert, Zur Erforschung der Sozialpolitik im Dritten Reich, in: Soziale Arbeit und Faschismus, hrsg. v. Hans-Uwe Otto/Heinz Sünder, Bielefeld 1986, S. 123–132, hier S. 131.

²¹ Mommsen, Nationalsozialismus, S. 43.

²² Wippermann, Umstrittene Vergangenheit, S. 26.

²³ Ähnlich dem Italienischen Faschismus. Ebd., S. 24.

²⁴ Ebd., S. 26.

²⁵ Wippermann, Umstrittene Vergangenheit, S. 140.

Der verhältnismäßig geringe Protest gegen das Regime war neben den terroristischen Zügen vor allem durch überzeugende Propaganda und die integrativen Wirkungen der, zumindest zunächst so empfundenen, „Verbesserungen“ bedingt.²⁶ Solche „Fortschritte“ beziehungsweise Modernisierungen stellten sich im Nachhinein allerdings größtenteils als „Scheinmodernisierung“ heraus. Beispielsweise sank zwar die Arbeitslosenquote, dafür verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen drastisch. Ein anderes Beispiel wären soziale Wohnbauten, deren Zuwachsraten weit kleiner waren als angenommen.²⁷

Die „tatsächliche Modernisierung“ blieb also, wie Untersuchungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zeigen, meist weit hinter dem zurück, was im Dritten Reich propagiert und auch noch nach dem Krieg angenommen wurde.²⁸ Hans Mommsen bringt die Situation auf den Punkt, wenn er konstatiert, die nationalsozialistische Propaganda hätte zwar vieles von jenem vorweggenommen, was heute als Errungenschaft gilt, aber umgesetzt seien davon höchstens die destruktiven Seiten worden.²⁹

Äußerst wichtig ist es auch zwischen modernen Elementen und modernisierenden Wirkungen (direkt oder indirekt) des Nationalsozialismus zu unterscheiden.³⁰ In sämtlichen Überlegungen muss überdies das kleine Zeitfenster mit einbezogen werden. Die zwölf Jahre der NS-Herrschaft, wovon sechs zudem im Krieg liegen, sind keine ausreichend lange Zeit, um Wandlungen zu messen, da nicht geklärt werden kann, ob sie durch das Dritte Reich bedingt waren. Viele der geschehenen Modernisierungen hätten wohl auch ohne NS-Regime stattgefunden.³¹

Die Kontroverse

Die Frage danach, was Begriffe wie Modernität oder Modernisierung mit dem Dritten Reich zu tun haben, bildete den Kern der behandelten Debatte, wobei sie auch außerhalb derselben in der Geschichtswissenschaft diskutiert wurde und wird. Die Diskussion drehte sich, neben dem Versuch einer Klärung dieser abstrakten Begriffe, um zentrale Elemente der Moderne beziehungsweise Modernisierung. Sie strebte eine Klärung der Frage an ob, beziehungsweise inwieweit, Indikatoren wie beispielsweise Wirtschaftswachstum, Rationalisierung oder verbesserte soziale Aufstiegschancen³² im Nationalsozialismus vorhanden waren.

²⁶ Wippermann, *Umstrittene Vergangenheit*, S. 140.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 139.

²⁹ Mommsen, *Nationalsozialismus*, S. 44.

³⁰ Bavaj, *Ambivalenz*, S. 10.

³¹ Kershaw, *NS-Staat*, S. 236, 265.

³² Prinz, Michael/Zitelmann, Rainer, Vorwort, in: *Nationalsozialismus und Modernisierung*, hrsg. v. Michael Prinz/Rainer Zitelmann, Darmstadt 1991, S. VII–XI, hier S. X.

Die deutsche Historiographie vor 1985 und Broszats „Historisierungsplädoyer“

Die Frage nach der Modernisierung im Nationalsozialismus war auch vor der eigentlichen Modernisierungsdebatte bereits Thema der Geschichtswissenschaft. Ansätze waren bereits in den 1960er und 1970er Jahren spürbar. Im Mittelpunkt solcher frühen Untersuchungen stand allerdings allein die Frage, ob das NS-Regime trotz seiner antimodernen Ideologie unbeabsichtigt eine Modernisierung herbeigeführt hatte.³³ Die Diskussion dieser Problematik kann quasi als Vorläuferin der Modernisierungsdebatte nach 1985 bezeichnet werden.

Vor der Mitte der 1980er Jahre prägte so manch andere Kontroverse das Bild.³⁴ Der Schwerpunkt der Geschichtsforschung lag auf der Theorie des „deutschen Sonderweges“ sowie den Verbrechen, die im Dritten Reich verübt worden waren. In diese Richtung zielte Martin Broszats 1985 veröffentlichtes „Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus“, in dem er verlangte, mehr auf die gesellschaftliche Normalität im Dritten Reich einzugehen um das Phänomen Nationalsozialismus besser zu verstehen.³⁵ Dies resultierte aus einer intensiven sozial-, alltags- und regionalgeschichtlichen Untersuchung des Dritten Reiches, wodurch der Blick der HistorikerInnen für bisher wenig beachtete Aspekte geschärft wurde. In der Alltagsgeschichte fallen Kosten und Verluste des Modernisierungsprozesses nämlich stärker ins Auge als aus der Vogelperspektive sozialer Theorien.³⁶ Broszat beklagte die Dämonisierung des Nationalsozialismus durch die Geschichtswissenschaft. Sie verfasste in seinen Augen distanzierende, moralisch-didaktische Betrachtungen mit entrüstetem Unterton, anstatt eine historische Aufarbeitung zu versuchen. Er verlangte, dass auch die „Schubkräfte außerhalb der Ideologie und Politik“³⁷ Beachtung fänden, da sie besser verständlich machten, wie so große Teile einer zivilisierten Nation dem Nationalsozialismus verfallen konnten. Nicht alles habe den „diktatorischen und inhumanen Herrschaftszielen des Regimes“³⁸ gedient.

Der Nationalsozialismus solle historisiert, das bedeutet, mit den gleichen wissenschaftlichen Methoden untersucht werden wie andere Zeitabschnitte. Er dürfe nicht weiter gesondert behandelt, sondern müsse im Zusammenhang einer größeren evolutionären Entwicklung gesehen werden.³⁹ Broszat plädierte dafür, nicht länger „[...] von Auschwitz her die Geschichte des Dritten Reiches rückwärts aufzurollen, anstatt sie,

³³ Alber, Nationalsozialismus und Modernisierung, S. 346.

³⁴ Bavaj, Ambivalenz, S. 1.

³⁵ Kershaw, NS-Staat, S. 352.

³⁶ Dipper, „Historikerstreit“, S. 116.

³⁷ Martin Broszat, zit. n. Dipper, „Historikerstreit“, S. 112.

³⁸ Broszat, Plädoyer, S. 172.

³⁹ Kershaw, NS-Staat, S. 322.

wie das der historischen Methode entspricht, nach vorwärts zu entfalten [...]“⁴⁰ Dieser Aufsatz erntete sowohl Zustimmung als auch Kritik. In jedem Fall markierte er den Schnittpunkt zweier historiographischer Entwicklungsstränge.

Im Anschluss entstand eine Bewegung, in der verschiedene Wege beschritten wurden, die NS-Zeit, in den Worten Christof Dippers, zu „entsorgen“.⁴¹ Unter dem Banner der Historisierung gab es ab 1986 drei verschiedene umstrittene Versuche dies zu tun. Dabei handelt es sich um die vergleichende Verharmlosung, die Wiederbelebung der Präventivkriegsthese gegen Russland und die trivialisierende Verwendung der Modernisierungstheorie.⁴² Laut Dipper basiert diese Entwicklung auf dem Wunsch mancher HistorikerInnen nach einem „Schlussstrich“ unter dem Thema. Jürgen Habermas etwa meinte, die Schamesröte solle den Deutschen ausgetrieben werden und die Geschichtswissenschaft wieder einen positiven Beitrag zur deutschen Identität leisten.⁴³ Die Vertreter dieser drei Richtungen werden manchmal unter dem Begriff „Revisionisten“ zusammengefasst. Dieser Ausdruck wurde allerdings stark kritisiert⁴⁴ und ist nicht mehr aktuell.

Für und wider Zitelmanns Thesen

Rainer Zitelmanns Dissertation über Hitlers Selbstverständnis als Sozialrevolutionär war fast beendet als Broszats Historisierungsappell erschien, worauf der junge Politikwissenschaftler dieses Stichwort übernahm und sein Werk als einen Beitrag zur Historisierung des Nationalsozialismus betrachtete.⁴⁵

Zitelmann gab Broszat in seiner Argumentation recht, unterstellte ihm allerdings neben zu wenig „Normalisierung“, dass er von unausgesprochenen Formulierungszwängen noch nicht gänzlich frei sei. Er selbst verlangte einen „freieren“ Umgang mit dem Thema. Zusammen mit seinen gleichgesinnten Kollegen, insbesondere ist hier Michael Prinz zu nennen, erschienen in rascher Folge Publikationen, die auf heftige Kritik stießen.⁴⁶

Neu an Zitelmanns Ansatz war, dass er nicht nur eine Modernisierung im Dritten Reich erkannte, sondern behauptete, diese wäre intendiert gewesen. Seiner Meinung nach gab es zwei Zugänge zum Nationalsozialismus, entweder Dämonisierung oder Apologetik. Beide ließen Hitler als etwas Unbegreifliches stehen. Seine Studie über Hitlers soziale

⁴⁰ Marin Broszat, zit. n. Dipper, „Historikerstreit“, S. 113.

⁴¹ Dipper, „Historikerstreit“, S. 113.

⁴² Ebd., S. 114.

⁴³ Ebd., S. 113.

⁴⁴ Revisionismus gehört zum wissenschaftlichen Alltag, da er nichts anderes ist als ein Begriff zur Beschreibung wissenschaftlichen Wandels. Nur Revision bringt die Wissenschaft voran. Dipper, „Historikerstreit“, S. 110.

⁴⁵ Ebd., S. 116.

⁴⁶ Dipper, „Historikerstreit“, S. 116.

Ziele und Ansichten versuche sich von diesem unbegreiflichen zu entfernen und Erklärungen zu schaffen.⁴⁷ Er meinte einen logischen Zusammenhang in Hitlers sozialen und ökonomischen Ansichten zu erkennen und verstand sie im Rahmen von Hitlers Rassenideologie als modern. Hitler habe demnach einen modernen Technologie- und Industriestaat geplant. Auf Antisemitismus und Lebensraumpolitik, deren Kenntnis er voraussetzte, ging er kaum ein.⁴⁸ Das ganze Projekt Lebensraum habe „lediglich einer Beseitigung der gestörten Proportionalität von Landwirtschaft und Industrie gedient“.⁴⁹ Durch die Rassenpolitik habe der selbsternannte Sozialrevolutionär Hitler versucht, die Umwandlung der deutschen Gesellschaft zu erreichen.⁵⁰ Ein weiterer Punkt in Zitelmans Argumentation war es, wie eingangs erwähnt, den Begriff der Moderne aus normativen Verknüpfungen wie Fortschritt, humanitären Werten und Demokratisierung zu lösen und „wertfrei“ zu machen.

Hier setzte einer der wichtigsten Kritikpunkte an. Zitelmans Ansätze führten demnach leicht zu einer Perspektivenverschiebung, da sie die negativen Seiten des NS-Regimes unterbetonten. Zudem wurden sie zum Teil als methodisch und begrifflich fehlerhaft betrachtet. So sei es beispielweise problematisch Hitlers verstreute Äußerungen zu einer „sozialen Frage“ zusammenzuziehen, vor allem da dabei nicht auf den Kontext der Aussagen geachtet worden sei. Dies führe zu Überbetonung der Kohärenz und Überbewertung innerhalb der Ideologie. Auch die Reduktion der Judenvernichtung und Lebensraumgewinnung im Osten auf die Modernisierung der deutschen Gesellschaft sei inakzeptabel. Dieser Begriff werde durch den Versuch, ihn wertfrei zu machen, analytisch unbrauchbar und das Fehlen einer Definition mache es schwer zu erkennen, worin die Bedeutung der modernisierenden Elemente läge.⁵¹ Kurz gesagt, wurde Zitelmann und seinem Kreis vorgeworfen den Schrecken des Dritten Reiches mit Hinweis auf seine „moderne Sozialpolitik“ zu relativieren und zu trivialisieren.⁵²

Ergebnis

Anders als der Historikerstreit brachte diese Kontroverse die Geschichtswissenschaft inhaltlich weiter. Dies ist allerdings nur in sehr geringem Maße der Verdienst Zitelmans und seiner Parteigänger. Andere Historiker, die sich entweder unabhängig von Broszats Denkanstoß mit dem Thema der Modernisierung beschäftigten oder es in Zusammenhang mit der Auseinandersetzung aufgriffen, betonten eine neue Komponente. Ihr besonderes Augenmerk lag nämlich auf der Ambivalenz dieses Prozesses, wozu auch die modernisierungsskeptische Stimmung Ende der 1970er beigetragen

⁴⁷ Kershaw, NS-Staat, S. 353.

⁴⁸ Dipper, „Historikerstreit“, S. 116.

⁴⁹ Zitelmann, Die totalitäre Seite, S. 15.

⁵⁰ Kershaw, NS-Staat, S. 354.

⁵¹ Ebd., S. 355–358.

⁵² Wippermann, Umstrittene Vergangenheit, S. 139f.

haben mag.⁵³ Der Blick der Wissenschaft für eben diesen Aspekt wurde somit geschärft, wozu die Modernisierungsdebatte einen wesentlich Beitrag leistete. Im Anschluss an sie begann die Historiographie die gesamte deutsche Geschichte seit Ende des 19. Jahrhundert unter dem Gesichtspunkt dieser Janusköpfigkeit zu überdenken. Die Ergebnisse Zitelmanns spielen in der Historiographie hingegen kaum noch eine Rolle.⁵⁴ Ein weiterer großer Verdienst der Kontroverse ist es, dass sie das Potential einer neuen geschichtswissenschaftlichen Methode deutlich machte und damit zur Etablierung der Alltagsgeschichte als Forschungsrichtung beitrug.⁵⁵

Resümee

Man könnte im Zusammenhang mit dem Ende dieses Disputs beinahe von einem „Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte“-Phänomen sprechen. Es setzte sich hier nämlich eben jene dritte Partei durch, die am wenigsten in die Debatte verstrickt war. Ihre Anschauungen waren es, die die heutige Sichtweise auf dieses Thema am meisten prägten. Nicht jede Debatte muss, wie hier vor Augen geführt wird, mit einem Kompromiss enden. Wenn auch einzelne Argumente heute kaum mehr von wissenschaftlicher Bedeutung sind, ist die Kontroverse als Ganzes dennoch aus verschiedenen Gründen als fruchtbar zu bezeichnen. Ihre Nachwirkungen sind durchaus noch präsent.

Der Verlauf dieser Kontroverse zeigt zudem eindrucksvoll, dass es möglich ist, auf der Basis des selben Quellenmaterials – ja anhand der selben Daten – zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen zu kommen. Ein Faktum, das nicht nur in der Geschichtswissenschaft berücksichtigt und im Hinterkopf behalten werden muss, denn es trägt sowohl zu Dissens als auch zu wissenschaftlichem Fortschritt bei.

An der Heftigkeit der Reaktionen im Zuge der Modernisierungsdebatte wird einmal mehr deutlich, wie problematisch die Thematik des Nationalsozialismus am Ende des 20. Jahrhunderts war und – die Behauptung darf gewagt werden – wohl auch heute noch ist.

Literatur

Alber, Jens, Nationalsozialismus und Modernisierung, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41 (1989), S. 346–365.

Bavaj, Riccardo, Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung, München 2003.

⁵³ Dipper, „Historikerstreit“, S. 116.

⁵⁴ Ebd., S. 117.

⁵⁵ Kershaw, NS-Staat, S. 316.

Broszat, Martin, Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus, in: Nach Hitler: Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte, hrsg. v. Hermann Graml/Klaus-Dietmar Henke, München ²1987, S. 159–173.

Dipper, Christof, Zwischen „Historikerstreit“ und der Debatte über „Nationalsozialismus und die Moderne“, in: Zeitgeschichte im Wandel. 3. Österreichische Zeitgeschichtstage 1997, hrsg. v. Gertraud Diendorfer/Gerhard Jagschitz/Oliver Rathkolb, Innsbruck-Wien 1998, S. 110–121.

Kershaw, Ian, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Hamburg 1994².

Mommsen, Hans, Nationalsozialismus und vorgetäuschte Modernisierung, in: Der historische Ort des Nationalsozialismus, hrsg. v. Walter H. Pehle, Frankfurt a. M. 1990, S. 31–46.

Peukert, Detlev, Zur Erforschung der Sozialpolitik im Dritten Reich, in: Soziale Arbeit und Faschismus, hrsg. v. Hans-Uwe Otto/Heinz Sünker, Bielefeld 1986, S. 123–132.

Peukert, Detlev, Max Webers Diagnose der Moderne (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1548), Göttingen 1989, S. 82.

Prinz, Michael/Zitelmann, Rainer, Vorwort, in: Nationalsozialismus und Modernisierung, hrsg. v. Michael Prinz/Rainer Zitelmann, Darmstadt 1991, S. VII–XI.

Rainer Zitelmann, Die totalitäre Seite der Moderne, in: Nationalsozialismus und Modernisierung, hrsg. v. Michel Prinz/Rainer Zitelmann, Darmstadt 1991, S. 1–20.

Roseman, Mark, National socialism and modernisation, in: Fascist Italy and Nazi Germany, comparisons and contrasts, hrsg. v. Richard Bessel, Cambridge 1996, S. 197–229.

Weisbrod, Bernd, Der Schein der Modernität, in: Geschichte als Möglichkeit, hrsg. v. Karsten Rudolph/Christl Wickert, Essen 1995, S. 224–242.

Welzer, Harald (Hrsg.), Nationalsozialismus und Moderne (Tübinger Beiträge zu Philosophie und Gesellschaftskritik 5), Tübingen 1993.

Wippermann, Wolfgang, Umstrittene Vergangenheit, Fakten und Kontroversen zum Nationalsozialismus, Berlin 1998.

Miriam Krög ist Studentin der Geschichtswissenschaften im 3. Semester an der Universität Innsbruck. Miriam.Kroeg@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Miriam Krög, War der Nationalsozialismus modern? Eine Debatte, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. 3–14, [<http://historia.scribere.at>], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).